Hohenstein-Ernstthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Bernsdorf, Wüstenbrand, Ursprung, Mittelbach, Kirchberg, Erlbach, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Hüttengrund 2c.

Der „Hohenstein-Ernstthaler" Anzeiger erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich abends mit dem Datum des folgenden Tages. Vierteljährlicher Bezugspreis bei freier Lieferung ins Haus Mk. 1.50, bei Abholung in der Geschäftsstelle Mk. 1.25, durch die Post bezogen (außer Bestellgeld) Mk. 1.50. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Geschäfts- und Ausgabestellen, die Austräger, sowie sämtliche Kaiserl. Postanstalten und die Landbriefträger entgegen. Als Extrabeilage erhalten die Abonnenten jeden Sonntag das „Illustrierte Sonntagsblatt". — Anzeigengebühr für die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 12 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; im Reklameteil die Zeile 30 Pfg. Sämtliche Anzeigen finden gleichzeitig im „Oberlungwitzer Tageblatt" Aufnahme. Anzeigen-Annahme für die am Abend erscheinende Nummer bis vormittags 11 Uhr, größere Anzeigen werden am Abend vorher erbeten. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt, jedoch nur bei alsbaldiger Zahlung. Die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird möglichst berücksichtigt, eine Garantie jedoch nicht übernommen. — Für Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaktion nicht verbindlich.

Nr. 225. Fernsprecher Nr. 151. Mittwoch, den 28. September 1910. Geschäftsstelle Bahnstr. 3. 37. Jahrgang.

Tagesgeschichte.

Wechsel im Kommando des 12. Armeekorps.

Das „Dresdner Journal" meldet: Der Kaiser hat mit Allerhöchster Kabinettsorder vom 26. September den General der Kavallerie v. Broitzem von der Stellung als kommandierenden General des 12. Armeekorps enthoben und auf Grund des Vorschlags des Königs den General der Infanterie d'Elsa, bisher von der Armee, zum kommandierenden General des 12. Armeekorps ernannt. General v. Broitzem wurde mit Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Uniform zur Disposition gestellt.

Zur Reise des Kronprinzen

wird aus Wilhelmshaven gemeldet: Der Panzerkreuzer „Gneisenau" tritt mit dem Kronprinzen an Bord die Ausreise nach Ostasien am 10. November an.

Der Zar in Frankfurt a. M.

Gestern vormittag traf der Kaiser von Rußland in Begleitung seiner vier Töchter und des Großherzogs von Hessen in Frankfurt a. M. ein und stattete dem Zoologischen Garten einen zweistündigen Besuch ab.

Unfall des Fürsten Bülow.

Gelegentlich seines gewohnten Spazierrittes in den Dünen stürzte, wie aus Norderney gemeldet wird, Fürst Bülow mit dem Pferde und zog sich eine Quetschung der linken Schulter zu. In wenigen Tagen dürfte der Fürst wieder völlig hergestellt sein.

Reichstagsersatz-Stichwahl.

Bei der gestrigen Reichstagsersatz-Stichwahl im Wahlkreise Frankfurt (Oder)-Lebus ist der Sozialdemokrat Faber mit einer Mehrheit von 172 Stimmen gewählt worden; es wurden nämlich für Winter (natlib.) 15 625 und für Faber (Soz.) 15 797 Stimmen abgegeben.

25 Jahre Unfallversicherung.

Das erste Unfallversicherungsgesetz wurde im Jahre 1884 vom Reichstage angenommen. Es trat genau vor jetzt 25 Jahren in Kraft. Zur Durchführung desselben wurden die Berufsgenossenschaften gegründet. Schon in den nächsten Jahren wurde der Kreis der Personen, welche von Reiches wegen gegen Betriebsunfälle zu versichern waren, ganz beträchtlich erweitert. Mit etwa drei Millionen versicherten Personen fing die Unfallversicherung an. Heute hat Deutschland etwa 63 Millionen Einwohner. Davon sind 23,67 Millionen Personen gegen Unfälle versichert, und zwar teils in gewerblichen, teils in landwirtschaftlichen, teils in staatlichen und kommunalen Betrieben. Versichert sind aber nicht nur Arbeiter und Betriebsbeamte, sondern auch Millionen von kleinen Unternehmern in Gewerbe und Landwirtschaft. Seitdem wir eine Unfallversicherung haben, sind über 2 Millionen Unfälle entschädigt worden. Es wurden dafür an Entschädigungen 1636 Millionen Mark aufgewendet; u. a. wurden an etwa 108000 Witwen und 220000 Kinder Renten gewährt. Viel Not und Elend ist also durch die Unfallversicherung gemildert worden. Bei der Unfall-Entschädigung sind die Berufsgenossenschaften aber nicht stehen geblieben. Wichtiger vielleicht noch als die Rentenzahlung, nachdem der Unfall eingetreten ist, ist die Verhütung der Unfälle und die Wiederherstellung der verletzten Arbeiter. Infolgedessen haben die Berufsgenossenschaften ihre Aufmerksamkeit der Entwicklung des Heilverfahrens zugewendet. Die Berufsgenossenschaften haben zu diesem Zwecke selber mustergültige Krankenhäuser und Erholungsheime errichtet oder mit Krankenhäusern, welche für die Verletzten der Berufsgenossenschaften besondere Abteilungen zur Verfügung stellen, Verträge über Unterstützungen abgeschlossen. Dank einem intensiven Heilverfahren ist bei verschiedenen Berufsgenossenschaften die Zahl der entschädigungspflichtigen Unfälle merklich zurückgegangen. Eine noch energischere Tätigkeit haben die Berufsgenossenschaften zur Verhütung der Unfälle entwickelt. Die gewerblichen Berufsgenossenschaften haben in ausgedehntem Maße Anordnungen über die Ausgestaltung der Betriebe erlassen. Diese Unfallverhütungsvorschriften sind besonders wertvoll deshalb, weil sie aus der Praxis der Betriebe unter Mitwirkung der Arbeiter entstanden sind und entstehen.

Zur Diskonterhöhung der Reichsbank.

Obwohl der Status der Reichsbank durchweg noch leidlich ist, beschloß, wie schon gemeldet, das Direktorium der Bank angesichts des bevorstehenden Quartalswechsels eine Heraufsetzung des Diskonts, und zwar gleich um ein volles Prozent. Man hätte sich zunächst nach Lage der Dinge mit einer halbprozentigen Erhöhung des Zinsfußes begnügen können; doch wäre dann sehr bald eine abermalige Heraufsetzung um ein halbes Prozent notwendig gewesen, und die Geschäftswelt hätte in Ungewißheit geschwebt. An den leitenden Finanzstellen glaubt man nicht, daß das geschäftliche Leben durch die Erhöhung des Lombardzinsfußes auf 6 Proz. eine Beeinträchtigung erfahren wird, denn in den meisten Fällen ist zweifellos schon bis Ende des Jahres disponiert worden. Dagegen wird die Diskonterhöhung dazu beitragen, unbegründete Ansprüche fernzuhalten und der Reichsbank die Möglichkeit einer Kräftigung zu bieten. Der Diskont von 4 Proz. bestand seit dem 10. Februar d. J., nachdem er den Monat zuvor 4½ Proz. betragen hatte. Im vergangenen Jahre wurde die Erhöhung auf 5 Proz. erst am 11. Oktober vorgenommen.

Der nationalliberale Parteitag.

Zu entscheidenden Beratungen tritt der nationalliberale Parteitag am Freitag in Kassel zusammen. Es handelt sich auch auf diesem Parteitage um die wichtige Frage, ob eine Spaltung in zwei Gruppen eintreten oder die alte Geschlossenheit und Einheit erhalten werden soll. In dem herrschenden Parteiwirrwarr ist die Stellungnahme des Nationalliberalismus von einschneidender Bedeutung. Es handelt sich um die Frage, ob die nationalliberale Partei wie bisher an der Schutzzollpolitik festhalten und damit Anschluß an die neue Reichstagsmehrheit finden, oder ob sie einen Ruck nach links vollziehen und sich zu freihändlerischen Grundsätzen bekennen soll. Seit den Kämpfen um die Reichs-Finanzreform im Juli vorigen Jahres besteht eine unüberbrückte Kluft zwischen Konservativen und Nationalliberalen, die sich gelegentlich jener Kämpfe durch den Verzicht der Nationalliberalen auf die Teilnahme an den weiteren Verhandlungen über die Finanzreform bemerkbar machte, die dann zu Beginn der letztvergangnen Session in der Ablehnung eines Postens im Reichstagspräsidium seitens der Nationalliberalen in die Erscheinung trat und die sich im Verlaufe des ganzen Jahres bemerkbar machte. Angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen und der Notwendigkeit, daß bei diesen die nationalen Parteien fest zusammenhalten, um der roten Flut einen wirksamen Damm entgegenzusetzen, ist die Frage von äußerster Wichtigkeit, ob die nationalliberale Partei, wie es früher in der Hauptsache geschah, wieder zusammengehen oder sich der fortschrittlichen Volkspartei mehr nähern wird. Die Marschlinie der Partei soll an den ersten beiden Oktobertagen in Kassel festgelegt werden. Regierungen wie Parteien sehen deshalb jenen Verhandlungen mit gespanntestem Interesse entgegen. Wie sie im einzelnen verlaufen werden, entzieht sich der Voraussage; in wenigen Tagen wird man Gewißheit haben.

Die Borkumer Spionageaffäre.

Die Zeichnungen, welche im Hotelzimmer der beiden englischen Spione in Emden aufgefunden wurden, sind auf dünnem Zeichenpapier kleinen Formats angefertigt, geeignet, um im Augenblick der Gefahr vernichtet werden zu können. Die Zettel enthalten die genaue Zeichnung der Nordseebefestigungen und Nordostseekanalbefestigung, sowie ferner Berechnung, Zahlenmaterial 2c. In den Notizbüchern finden sich Aufzeichnungen der genauen Lage der Fahrtonnen, wie sie nur den Lotsen bekannt ist, sowie ausführliche militärische Berechnungen, woraus jetzt zu erkennen ist, daß die Verhafteten nur Offiziere sein können. Der Soldat, der den Engländer Trench festnahm, ist zum Gefreiten befördert und mit einem Geldgeschenk von 60 Mark belohnt worden. Die Borkumer Spionageaffäre beschäftigt auch die zuständigen Kreise in Cuxhaven lebhaft, da auch Zeichnungen der Cuxhavener Befestigungen in den Aufzeichnungen gefunden worden sind, womit ein Verdacht zur Gewißheit wird, daß die Spione anfangs August mit einer kleinen Motorjacht mit 4 Mann Besatzung unter englischer Flagge hier geweilt haben.

Ein neuer Fall von Landesverrat?

Bei dem Pionierbataillon Nr. 8 in Koblenz sind zwei neue Karabinerverschlüsse verschwunden. Man vermutet, daß die Schlösser an ausländische Interessenten verkauft worden sind. Mit Genehmigung des Generalkommandos werden sämtliche Reservisten des Bataillons erst entlassen, wenn die Sache aufgeklärt ist, keinesfalls vor dem 1. Oktober.

Der Verkauf des Tempelhofer Feldes

bei Berlin ist perfekt geworden. Die Gemeinde Tempelhof und der Fiskus, der Besitzer des Terrains, haben sich auf einen Kaufpreis von

---

Geerteerd.

Novelle von E. Bely.

16 (Nachdruck verboten.)

Nein! so nicht. Sie spricht die Worte mit sprödem Ton in das Glockenläuten hinein. An dem Tage, wo sie auf Jo's Kommen gewartet, hat sie auch in die Wellen hinein gesprochen, das ist etwas von „büßen" gewesen.

Mit einem herben Lachen sieht sie an sich hinunter. Das sagt sich leicht — sie ist ja aber nichts, als ein Weibsbild — hat sie's hindern können, daß Jo sein Spiel mit ihr getrieben, daß er am selben Tag, wo sie seiner geharrt voll Liebe und Vertrauen, einer Andern seine Werbung gebracht hat? Kann sie jetzt die Töne da oben in der Luft verstummen machen? Die Kirchgänger auf ihrem Wege aufhalten, die blonde Meerie von Jo's Seite reißen?

Nichts kann sie — nur über sich selber lachen, über Geerteerd mit all ihrem Trotz und Hohn für Andere. Sie beißt die Zähne in die Lippen. Deutlich sieht sie jetzt, wo das Geläut schweigt, die Beiden zum Altar gehen — an denselben Platz, wo sie in ihren Gedanken sich und Jo bereits erblickt hat.

Was sie da Alles geloben wollte — Demuth und Treue —

Nun reckt sie die Rechte nach den Wogen hin und ihre Lippen murmeln einen Fluch und dann sagt sie: Dem Maniel Hay gehör ich zu, was dem geschehen ist, hat er heimgegeben.

Dann kauert sie sich still wieder nieder. Sie weiß nicht wie, aber sie fühlt's in sich, daß noch eine Stunde kommen mag, wo sie Vergeltung üben kann.

Ob's schlecht ist? Ist Jo gut mit ihr gewesen? Ob Rache gottlos ist? Sie hat die Liebe für Jo wie vom Himmel geschenkt genommen und sich fromm und gut gefühlt und es sein und bleiben wollen! Wer braucht sie jetzt noch so? Ihr Vater nicht, der lacht über die Demüthigen und nennt die Guten dumm; für den kommt aus dem Himmel nur Regen oder Sonnenschein, Sturm oder günstiger Wind.

Und niemand braucht sie sonst auf der Welt — und sie niemanden.

Geerteerd Hay!

Sie schnellt empor — steht vor dem Leuchtthurmwächter, der sie überrascht hat, und guckt ihm fast drohend in's Gesicht, forschend auch, ob's sein kann, daß er ihre Einsamkeit deutet. Aber er hat nur das fröhliche Lachen, welches alle Menschen an ihm sonst geliebt haben, das aber den schweigenden Insulanern so ungewohnt ist.

Habe gemeint, außer mir giebt's niemand, der heute nicht Hochzeit feiert, sagt er.

Wem der Sinn nicht darnach ist, muß allein bleiben, antwortet das Mädchen.

Er streckt ihr die Hand hin und sie legt die ihre hinein.

Geerteerd — wenn Du gewollt hättest —

Sie läßt ihn nicht ausreden, das Läuten beginnt von Neuem. Nun ist aus Meerie Möllers Jo Toben's Frau geworden.

So oft Du mich siehst, Fritz West, sagst Du dasselbe.

Er senkt den Kopf. Heute hörst's zum letzten Mal, ich will darum einkommen, daß sie mich fortthun.

Es ist, als ob's in Geerteerd's Hirn läutet, so pocht es in ihren Schläfen.

Fort willst Du, murmelt sie mechanisch.

Seine Blicke ruhen traurig auf ihr.

Du magst nun einmal keine Fremden —

Einer kann sich ändern, sagt sie wie vorhin und denkt, daß sie unter den Glockenklängen nun heimgehen in's Dorf. Fritz West giebt sich eine Deutung ihrer Worte: Geerteerd — bist Du im Ernst?

Sie fährt mit beiden Händen gegen ihr Herz — wenn es einmal still sein wollte, da innen! Und wenn sie sich besser verstanden hätte auf die Falschheit der Männer, so konnte sie heute mit Fritz West dem Hochzeitszuge vorangehen — Jo zum Trotz — nur darum.

Was nicht ist, kann werden, murmelt sie.

Mädchen — ganz unsicher kommt es von seinen Lippen und scheu tappt er nach ihrer Hand.

Sie deutet nach dem Leuchtthurm.

Oft thatest Du mir leid, da oben allein — und unten auch.

Geerteerd, so mach, daß wir zu Zweien sind.

Bleibst Du denn hier? fragt sie.

Wenn's sein soll, lebenslang.

Sie sieht ihn an — manche mögen ihn stattlicher finden wie Jo. Und der kann nicht über sie spotten, sie ist keine Verschmähte mehr. Soll er denken, sie grämt sich?

Nun hat Fritz West ihre Hand ergriffen und faßt sie mit sanftem Druck, als wolle er sie immer so halten.

Soll's recht sein zwischen uns, Geerteerd? fragt er leise.

Sie schaudert — wenn sie ja sagt, kann sie jetzt noch mit dem Wächter in's Dorf gehen und den Leuten zeigen, daß wo Kindtaufe und Hochzeit ist, auch eine Brautschaft sein darf. Dann ist sie dem Manne da vor ihr aber zugehörig. — Erblaßt blickt sie ihn an.

Der Vater — sagt sie wie warnend.

Müßte schlecht zugehen, wenn wir den nicht herumbrächten.

Versuch's zuvor, antwortet sie und entzieht ihm ihre Hand.

Geerteerd, das soll ein Wort sein — dadrauf bleib ich hier! und wie Jubel klingt's aus seiner Stimme.

Erschreckt, aber auch halb trotzig kommt's bei ihr nach: Ich halte Dich nicht — Du bist Dein eigener Herr.

Aber Du wehrst mir nicht?

Maniel Hay heißt mein Vater —

Und ich Fritz West — und müßte mit dem Teufel zugehn —

Er vollendet nicht und versucht sie zu umfassen.

Da tritt sie von ihm zurück. Fritz West — dort ist der Thurm, in der Stunde, wo ich komme und bei Dir eintrete, da sollst Du ein Recht an mich haben.

Er lacht, aber er giebt sie gehorsam frei.

Willst Du verkehrte Welt spielen? Mädchen? sagt er. Aber mir ist's auch recht. Und wenn ich noch warten muß — wenn's nur einmal kommt, wie's soll.

Fast traurig blickt sie ihn an.

Du bist ein ehrlicher Mensch!

Will's meinen.

Nun gehen sie nebeneinander, bis Geerteerd wieder stehen bleibt.

Was setzt Du Deine Gedanken auf mich? fragt sie.

Weiß nicht — oder doch, erst recht weiß ich's! Weil es so sein soll.

Das Wort trifft sie, geht ihr wie ein Stich in die Brust. Solch ein Gedanke ist immer in ihr für Jo Toben gewesen.

Kannst Bessere kriegen, flüstert sie.

Habe noch keine gesehen, antwortet er.

Wenn es in ihrem Herzen nur nicht so leer wäre, wenn sie ein Mitleidsgefühl mit ihm haben könnte.

Fritz West blickt fröhlich in die Luft. Ich weiß allerlei, was ich dem Alten erzähle — und mein Bruder kommt, der war weit herum, mit dem kann er ein Wort sprechen. Was, Geerteerd?

Sie hat wohl Alles nicht gehört; nun reicht sie ihm die Hand.

Ich geh um's Haus, sie sollen nicht sehen, daß ich draußen bin und nicht zu ihnen wollte.

Er blickt sie bewundernd an. Es ist etwas Anderes in Dir — Du bist wie Gold und die sind bleiern.

Laß! wehrt sie.

(Fortsetzung folgt.)